

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 20

Artikel: 38 Jahre Strassenbahner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie streichelte mit glücklichen, zärtlichen Blicken die winzige Decke, das Kissen, sie liebkoste die Stelle, wo das Köpflein zu liegen kam – ein dunkles Köpfchen, ein rosiges Gesichtlein, ein winziges Näschen und zwei winzige Fäustchen an die Wangen geschmiegt. Sie sah unter der Decke die zarten Glieder, die Füßchen, die kleine Brust, die so rührend leise und sachte atmete, um mit dem Leben allmählich in Rhythmus und Schwingung zu kommen... Wenn Christine genau hinhörte, dann konnte sie dieses leise Atmen schon jetzt vernehmen – schon jetzt, wo doch das Bettchen noch leer war... Sie streckte beide Arme nach ihm aus:

„Kleiner Johannes“, schluchzte sie, „mein Bub, mein Kind!“ *

Der Chefarzt des Frauenspitals telephonierte Doktor Haller, dass die Geburt um 5 Uhr abends mit Pituitrin-Injektion eingeleitet würde. Er habe Fehlfrage konstatiert, es sei mit Komplikationen zu rechnen. Das Herz wäre in Ordnung, aber leicht werde es der Frau wohl nicht gemacht. Immerhin, er hoffe ohne operativen Eingriff durchzukommen.

Um 5 Uhr bekam Christine die erste Spritze. Um 7 Uhr wurde sie wieder auf den Wagen gehoben und in den Gebärnsaal gebracht. Eine alte Hebamme mit gütigem, stillem Gesicht und wissenden Augen nahm sie dort in Empfang. Und jetzt entfaltete sich im Saal eine emsige, lautlose Tätigkeit, ja, er hatte sozusagen plötzlich ein Gesicht bekommen. Auch die Uhr hatte ein Gesicht und die weit offenen Fenster, die in den Park hinausgingen und nun wie zwei grosse, wartende Augen waren. Selbst die Wände schienen zu warten in ihrer starren Weisse. Und die grossen Buchstaben des Spruches unter der Uhr waren wie sprungbereit, ihren Platz zu verlassen und herabzukommen.

Christine wurde bald ein neues Wesen, sich selber fremd. Erst nahm sie den Schmerz, der in kleinen Wellen über sie ging, willig auf. Sie lächelte noch, denn nun war ihre grosse Stunde da. Doch als die Wellen grösser und grösser wurden, erstarnte das Lächeln und sie klammerten sich an den starken Arm der sie betreuenden Schwester.

Der Schmerz riss sie auf, liess sie für einen kurzen Augenblick fallen und riss sie wieder hoch. Immer und immer, als bestände ihr Leben nur noch aus einem kurzen Atemzug zwischen unendlichem Schmerz.

Um 9 Uhr bekam Christine die zweite Spritze. Dann wurden die Wellen zu Bergen – zu Ungeheuern! Die Frau, die jetzt keinen Namen, keinen Willen und kein Ich mehr hatte, sie kämpft mit diesen Ungeheuern wie ein Geschöpf in Todesnot, so wie alle Kreaturen in Verzweiflung und Angst vor der Vernichtung ringt und kämpft. Die Un-

geheuer drohten sie zu zerren, die Berge über sie herzufallen, es war eine Not – so gross – dass kein klein Licht mehr Trost und Erleichterung a bringen schien.

Christine hörte wie von ferne, dass Menschen um sie waren und zu ihr sprachen, sie erkannte auch die Stimme des alten Professors, der sich über sie beugte und ihr sagte: „Bleiben Sie noch ein bisschen tapfer.“

Se stöhnte nur. Seltsam aber war es, dass sie in all ihrer Not die Uhr nie ganz aus den Augen verlor. Sie sah deutlich, wie der Minutenzeiger langsam, langsam aückte, wie sich der Stundenzeiger mit unendlicher Langsamkeit vorwärts bewegte, als hätte er eine Ewigkeit zu durchwandern...

Zehn Uhr – elf Uhr – zwölf Uhr – es war die Zeitrechnung von Menschen gemacht, für die Gebährende aber waren es namen- und zeitlose Leidensstationen, von denen jede immer schmerzvoller wurde.

Als es gegen 1 Uhr morgens ging, da sprang der Spruch von seinem Platz an der Wand herunter und kam gross und mächtig auf Christine zu...

„Der Herr höret ihr Schreien und hilft ihnen...“

Und Christine schrie, schrie zum erstenmal in ihrer Not! Ihre Schreie prallten gellend und hoch gegen die weissen, starren Wände in langen Intervallen, plötzlich abbrechend und mit neuer Gewalt beginnend.

Der Saal schien sich rasend schnell im Kreise zu drehen. Sie fühlte sich von vielen Händen gepackt, meinte, sie würde mitten entzweierissen, sie hörte ihre eigenen Schreie durchdringend und hell, als müsste der Saal, das Haus, die ganze Welt in Scherben und Trümmern zerstieben...

Und dann war Ruhe, Ruhe – Erlösung – Stille!

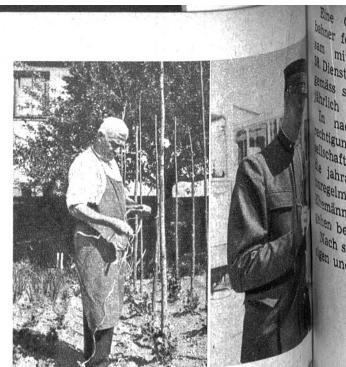
Als hätte sie ein wahnsinniger, toller Wirbelsturm durch das Universum geschleudert und nun plötzlich sachte fallen gelassen, so lag Christine da, noch benommen und erschöpft, aber von allem Schmerz und von aller Not befreit. Sie erkannte die Schwestern, die ihren geärmerten Leib wuschen. Sie erkannte den Professor, der ihr mit schweissüberglänztem Gesicht zunierte: „Gottlob, wir haben es geschafft!“

Und sie sah die alte Hebamme mit einem winzigen Bündel auf sich zukommen. Christine hob ihre Arme. Die Hebamme legte das Bündel behutsam hinein:

„Da, Frau Keller, da haben Sie Ihren Sohn.“

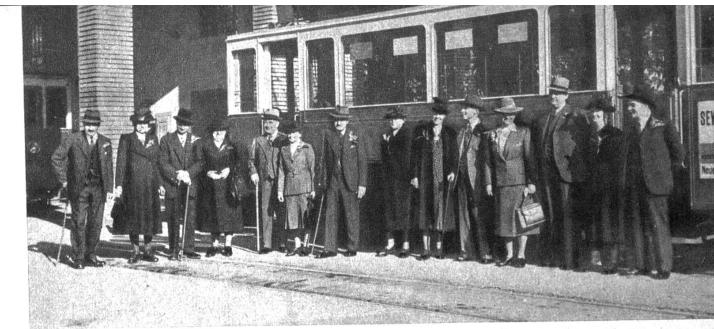
Christine schluchzte auf. Sie hielt ihr Kind am Herzen, sie fühlte die Wärme seines Körperchens, sie hörte die leisen, leisen Atemzüge, spürte das Vibrieren des neuen jungen Lebens, das aus ihrem Leben, aus ihren Schmerzen, aus ihrem Wünschen und Sehnen kam.

(Fortsetzung folgt)



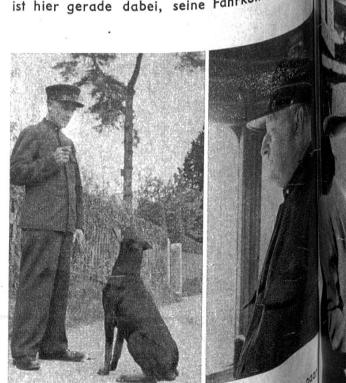
Links: Kondukteur Fritz Coendet, der Post vom sieben, widmet sich in seiner Freizeit mit Vergnügen seinem Garten. — Rechts: Kondukteur Gottlieb Krieger, nebenbei ein ausgezeichneter Kaninchensieder, ist hier gerade dabei, seine Fahrkontrolle auszuführen

Eine Gruppe Berner Strassenbahner feierte dieser Tage gemeinsam mit ihren Ehehälften ihr 38-jähriges Dienstjubiläum, das sie traditionsgemäss seit dem 30. Jubiläum alljährlich wiederholten. In nachahmenswerter Gleichbehandlung wird dieser Tag in Gemeinschaft der Ehefrauen verbracht, 4 jahrs, jahrein, während der unregelmässigen Dienstzeit ihrer Ehemänner, viel zu deren Wohlergegen beitragen. Nach so vielen Jahren unregelmässigen und oft sehr strengen Dienstes



Am Morgen früh versammelten sich die 7 Jubilaren mit ihren Frauen beim Tramdepot Burgernziel, um von hier aus den schönen Tag zu beginnen

38 Jahre Strassenbahner



Links: Kondukteur Emil Weber findet immer ein paar Minuten Zeit, um sich mit seinem Hund zu beschäftigen. Der Wagenführer Hans Stucki sieht man an, während des Tages seine Sinne fest besammt halten muss, um die vielen Passagiere sicher an ihr Ziel zu führen



Die Stimmung war bestimmt schon recht fröhlich, als sie gemeinsam, fast einen ganzen Tramwagen füllend, zum Bahnhof fuhren



Auch Kondukteur Jakob Studer (rechts) sorgt in seiner Freizeit dafür, dass der Kochtopf zu Hause nicht leer bleibt. Sein Kollege, Armin Eggimann (links) schaut ihm zu und erteilt ihm gute Ratschläge



Ernst Gasser, auch einer der sieben Aufrechten, verbringt fast täglich ein paar Stunden auf seinem Pflanzplatz

(Photos W. Nydegger)

Der letzte Wunsch

von F. Coendet

(Zum 38. Dienstjahr der sieben Strassenbahner vom Depot Burgernziel, mit ihren Frauen, ihrem alljährlichen Ausflug ins Berner Oberland.)

Nach achtzig Jahren trug das Jahr 1938 die sieben Strassenbahner mit ihren Ehehälften, ihrem alljährlichen Ausflug ins Berner Oberland, mit. Am 1. Januar 1938 feierten sie ihr 38-jähriges Dienstjahr. Mit amüsante Grüchle luege mir Jünius mons. Wo mir als a glich Fahrplan bei gehabt, Und seim wärs i Sihh'ho. Minne nu z'gäng. Und gressch wei mir mit üsche Froue in G're oba, Und ihne der offiziell bestie Dant usprächen. Derzue üs mit Liebi no der Däad alle gmacen.

Die Wärde si mer enig, mir hätte bald gneue. Mir hoffe, mir blibe alli e Zittang nu g'sung. Mir bereite üs vor us die legti Fahrtund. Und träppte de nachdänlich und woggetig hei. Mir hei de no ei Wunsch als als Ehepaar, Und hoffe, er wärd alline in Erfüllung gah. Mit Grotthüder üs z'sinnle zum Dant und Lohn. Voor Jäheli no z'gische üss vergönnti Pension...